

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

N. 115.

Donnerstag den 15. August.

1878.

Zum Kapitel der Kurpfuscherei und Lebensmittelverfälschung. *)

Dr. Der Karlsruher Gesundheitsrath läßt es sich in der lobenswertheften Weise angelegen sein, den Schwindel aufzudecken, welcher von gewissenlosen Speculanten und Kurpfuschern zum größten Nachtheil für die leidende Menschheit — der verstorbenen Professor Voss in Leipzig würde sagen „für die Dummen, die nicht alle werden“ — getrieben wird. Die genannte Behörde beschäftigt sich zunächst mit der in allen Blättern und Blättern in tausend und abertausend Annoncen angepriesenen „Dr. Airy's Naturheilmethode“, über welchen Schwindel sie Folgendes veröffentlicht:

Nach dem Namen Dr. Airy's Naturheilmethode wird eine Broschüre öffentlich angepriesen, welche gegen alle möglichen Krankheiten (darunter asiatische Cholera, gelbes Fieber, Krebs, Lungen- und Nierenkrankheiten, Epilepsie, nekrotische Finnen, Frostbeulen, Miltzern und Hakenjammer) vorzugsweise folgende drei Geheimmittel empfiehlt: 1) Pain-Expeller, ein Gemisch von etwa 35 Thl. Tinctur aus spanischem Pfeffer, 20 Thl. verdünntem Weingeist und 20 Thl. Salmiakgeist, innerlich und äußerlich anzuwenden. Preis 1 Mk. 80 Pf., Geldwerth 30 Pf. 2) Sarcaparillan, ein Auszug von Sarcaparillan und Chinawurzel mit 1 pCt. Sphalium und etwas Honig. Preis 4 Mk. 50 Pf., Geldwerth 60 Pf. 3) Airy's Pillen, bestehend aus Eisenpulver, Salapenpulver, Salapenpulver, Altheepulver und irgend einem bitteren Extract. Preis von 60 Pf. 1 Mk., Geldwerth 25 Pf. Wir bemerken, daß es einen Dr. Airy nie und nirgends gegeben hat, und daß die vollständig uninnige Broschüre nur eine schamlose Geldprellerei beweißt. Von den empfohlenen Mitteln hat Sarcaparillan regelmäßig gar keine gesundheitsliche Wirkung, während Pain-Expeller und Airy's Pillen bei gewissen Krankheitszuständen geradezu verderblich sein können, wie denn auch von einem Mitgliede der unterzeichneten Behörde die Entstehung einer lebensgefährlichen Dysenterieentzündung in Folge von Anwendung des Pain-Expeller thatsächlich beobachtet worden ist. Die gleichfalls in den Zeitungen öfters angepriesene „Kurgelbesche Anleitung zur Behandlung von Gicht und Rheumatismus“ ist nur ein Auszug aus „Dr. Airy's Naturheilmethode.“ Karlsruhe, 7. Juni 1878. Der Ortsgesundheitsrath Schmebler.

Wir bemerken hierzu, daß der ganze Schwindel eine Speculation der Richter'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist. Man hüte sich besonders vor dem Pain-Expeller, welcher innerlich stark mit Wasser verdünnt genommen wird, aber auch schon bei sehr starker Verdünnung ein solches Brennen im Magen und Hals verursacht, daß er sofort nach Genus des Altkem besimmt und für Personen mit nicht ganz starkem Magen die unheilvollsten Folgen (sogar Magenkrebs) nach sich ziehen kann.

Berner macht der badische Gesundheitsrath auf einen zwar ganz unschädlichen, aber sehr plumpen Schwindel, nämlich auf die „Winter'schen Gichtkissen mit Flußableitung“ aufmerksam. Wohl wenigen unserer Leser ist nicht einmal einer der auf dem denkbar schlechtesten Papier gedruckten Reklamettel zu Augen gekommen, auf dessen Rückseite eine Reihe von „Auszügen aus 22000 Dankschreiben von Geheilten“ abgedruckt ist. Der Raum verbietet uns heute, unsern Lesern aneinanderzusetzen, wie solche Dankschreiben „gemacht“ werden, das soll jedoch in

einem der nächsten Aufsätze geschehen. Zur Sache diene Folgendes: Die Gichtkissen mit Flußableitung von C. Winter in Berlin, welche gegen alle möglichen rheumatischen Uebel Hülfe bringen sollen, bestehen nach der Prüfung des badischen Gesundheitsrathes aus 18 Paaren Zink- und Kupferblechschlingen, woran eine aus den gleichen Metallen gearbeitete damenbürgische Kapselfestigkeit. Nach der Gebrauchsanweisung ist die Kette nur des Nachts zu tragen, am Tage soll sie an einen Nagel gehängt werden, und zwar mit der Kette nach unten, damit der aufgenommene giftige Stoff wieder herausziehen kann! Selbstverständlich haben aber die auf solch unsinnige Weise empfohlenen Ketten keinerlei gesundheitsliche Wirkung und entwickeln insbesondere auch für sich allein keine Spur von Elektrizität. Sie haben ungefähr so viel Wirkung, als wenn man sich einen kupfernen Waschkessel an einer Kuchente um den Hals hängt.

Ueber eine schamlose Fälschung eines unserer wichtigsten und gebräuchlichsten Genuss, um nicht zu sagen Nahrungsmittel theilen wir unsern Lesern den nachstehenden Vorkall mit. Ein Berliner Fabrikant von Feigenkaffee, welcher sein Product in zahllosen Zeitungsammonen als „durchaus reines, nur aus den besten Smyrnaer Feigen bestehendes“ seit Jahren dem Publikum anpreist, ist gegenwärtig der Staatsanwaltschaft denunzirt worden, weil sich herausgestellt hat, daß jenes Fabrikat vorzugsweise aus Lupinenfasern hergestellt wird. Eine der größten Saamenhandlungen Berlins, in der Linienstraße, hatte die Lieferung übernommen und machte ein vorzügliches Geschäft daraus. Das beste Geschäft aber hat natürlich der Fabrikant selbst gemacht, denn der Centner Lupinenfasern kostet 6 Mark bis 7 Mark 50 Pf., während der Feigenkaffee mit 1 Mark pro Pfund verkauft wird. Auf diese Weise ist es auch allein zu erklären, wie die enormen Inzertionsgebühren bei dem Geschäft herauskommen konnten. Wenn unsere Hausfrauen dies erfahren und zugleich, daß auch die Gichorie, wie erst kürzlich uns Licht gekommen ist, mit Torfgras verfälscht wird, so werden sie vielleicht den löblichen Entschluß fassen, Kaffeeurrogate nur nach sorgfältigster Prüfung zu benutzen. Ueber weitere Schwindelacten und Fälschungen auf diesem Gebiete im nächsten Artikel.

Der Kaiser in Teplitz.

Das Bestehen Sr. Majestät ist ein außerordentlich befriedigendes, das Schreiben verrieth ihm wenig Beschwerden mehr. Am 8. August um 1 1/2 Uhr fand die Anbahn des bekanntlich ebenfalls zur Kur in Teplitz weilenden Restaurateurs Herrn Holzfeuer bei dem Kaiser im Park statt. Graf Personger stellte ihm den Kaiser vor. Es war ein ergreifender Augenblick, als Holzfeuer dem auf ihm ruhenden, wohlwollend mitlen Blicken Kaiser Wilhelm's sich gegenüber wußte; seine Augen füllten sich mit Thränen. Sr. Majestät der Kaiser ließ sich nun den ganzen Vorgang nach erfolgtem Altesat erzählen. Ruhig und ohne Emphase erzählte Holzfeuer, wie er, kaum daß sich ihm die Situation in ganzer Schrecklichkeit klar aufdrängte, unwillkürlich die Treppe hinaufstürzte, um den Genden festzuhalten, wie er mit unbegreiflicher Kraft und in einer nie gekannten Aufregung die

verschlossen gewesene Thür eindrückte und ins Zimmer stürzend, den Verbrecher bei der Gurgel packte, und wie er dann selbst schwer verwundet benutzlos zusammensank. Tief bewegt hörte der greise Monarch dieser Schilderung zu, drückte hierauf Herrn Holzfeuer die Rechte und sagte zu ihm: „Nun, mein lieber Holzfeuer, Sie haben für mich bluten müssen, aber ich habe für Euch Alle leiden müssen!“ Der feierliche Augenblick wurde noch erhöht, als Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden herzutrat und Herrn Holzfeuer, kaum, daß derselbe ihr vorgestellt wurde, mit Thränen in den Augen dankte und einen guten Erfolg der Kur wünschte. Holzfeuer erzeute sich auch in Teplitz der allgemeinsten Theilnahme und durfte in diesem Augenblicke bereits unzählige Male von der Unterredung mit dem deutschen Kaiser und Allerhöchster seiner Tochter den immer neu an ihn heranretenden Neugierigen berichtet haben.

Politische Uebersicht.

Ueber das in der letzten Nummer bereits kurz gemeldete Geschehe der österreichischen Occupationstruppen mit den bosnischen Insurgenten liegt folgendes Telegramm des österreichischen Obercommandanten aus Zepe vom 8. d. vor: Der Vormarsch erfolgte in drei Colonnen. Die linke Flügelsonne traf Mittags den Feind in einer Stellung bei Bonievo Bracovic. Alle Hindernisse dieser sehr starken Stellung wurden durch die Energie der Offiziere und die Tapferkeit aller Truppen überwunden. Um 4 Uhr Nachmittags war der Feind aus der ersten Aufstellung mit großen Verlusten zurückgeworfen, setzte sich aber in einer noch stärkeren Stellung bei Jepakobro und Junitfabro fest. Durch das concentrische vorzügliche Zulammenschießen aller drei Colonnen wurde der Feind nach hartnäckiger Vertheidigung um 6 1/2 Uhr Abends mit ungeheuren Verlusten nach Zepe zurückgeworfen. Ein Bataillon anatolischer Redifs, welches mit den Aufständischen von Serajewo gekommen war, wurde umzingelt, gezwungen die Waffen zu strecken und in das Castell von Maglai abgeführt. Die Aufständischen, durch Furchen der leichtigen Bosna watend, stüchelten regellos. Die Zahl der Begner betrug weit über 6000 und vier Kanonen, der Zug aus Serajewo mit zwei Bataillonen Redifs war vollständig eingetroffen, eines dieser Bataillone ist leider entkommen. Die Bewohner von Maglai, Zepe, Jenica und die gesammte muslimännische Bevölkerung aus der Gegend südlich von Dobo nahen am Kampfe Theil. Brillant war der Muth der Truppen. Unsere Verluste sind noch nicht genau ermittelt; nach vorläufigen Meldungen betragen dieselben sechs Tode. Die enormen Schwierigkeiten veranlagten die Bestimmung eines Rasttages. — Die 7. Truppendivision hatte am 5. d. einen Zusammenstoß mit den von den Begs geführten Insurgenten, beläufig 1000 Mann, zwischen San Rogelle und Barcar-Vakuf. Die Insurgenten wurden nach lebhaftem Kampfe gegen Jaiice zurückgeworfen.

Belgiens liberales Ministerium geht in sehr energischer Weise gegen die von seinem liberalen Vorgänger geschaffenen Zustände vor. Die Abgeordnetenkammer hat die Bildung eines Ministeriums des öffentlichen Unterrichts beschloffen. Man will

die kirchliche Macht an der Wurzel, d. i. in der Schule angreifen.

Deutschland.

— Durch kaiserliche Verordnung ist der Reichstag auf den 9. September einberufen worden.

— Die Zeit des „Non possumus“ dem deutschen Reich gegenüber ist in Rom vorbei. Die „Germania“ schließt den Leitartikel ihrer letzten Nummer mit den Worten: „Uns bleibt nur Eine Pflicht, zu sagen: „Heiliger Vater, was Du thust, das ist gut gethan!“ Der Kapitän opfert im Sturm das eine oder andere Stück der Fracht und wirft es ins Meer, um das Uebrige zu retten. Er wird gewiß nicht mehr opfern und hingeben, als absolut notwendig ist.“ Dieser Ton der Ergebung nimmt sich in der „Germania“ eigentümlich genug aus.

— Ueber die Früchte des Lehrermangels wird aus dem Breslauer Regierungsbezirk geschrieben, daß derselbe ein Artillerie-Unteroffizier, der früher vom Seminar verwiesen worden war, angestellt ist; so ist auch ein durchgefallener Seminar-Aspirant, der als Schreiber an der Eisenbahn und ein Präparand, welcher als Schreiber am Kreisgericht gearbeitet hat, angestellt. Nebenliche Erscheinungen sind nicht selten. Gute Mittel, die Verwilderung zu mehr!

— Dr. Max Hirsch hat folgende Berechnung angestellt: In Berlin stimmen am 30. Juli rund 56000 Sozialdemokraten, von denen vielleicht 14000 unverheiratet waren. Rechnen wir, daß jeder Verheiratete eine Familie von 5 Köpfen vertritt, so haben wir 224000 Personen, von denen jede täglich mindestens 50 Pf. verbraucht. Wenn nun die Sozialdemokraten dem Rathe der „Berl. Fr. Pr.“, bei sozialistenfeindlichen Gewerbetreibenden nicht zu faulen, auch nur zur Hälfte Folge leisteten, so gingen diese Gewerbetreibenden dadurch täglich 112000 Mk., d. h. alljährlich 41 Millionen Mk. Einnahmen verloren.

— Der körperliche Gesundheitszustand des Reichenscheiters Nobiling macht wesentliche Fortschritte zur Besserung. Seine letzte Verwundung an der Pulsader hat gar keine Folgen hinterlassen, sein Appetit ist vorzüglich, groß zu nennen. Ueber seine vereitelten Selbstmordversuch läßt sich der Verbrecher bisher gar nicht aus. — Sein geistiger Zustand scheint jedoch ein umnachteter bleiben zu wollen, denn seine Antworten sind selbst auf gleichgültige Dinge hin confus zu nennen. Allerdings wird es bei diesem Verbrecher Aufgabe der Wissenschaft bleiben, zu constatieren, ob derselbe wirklich durch seine erhaltenen Schädel- und Gehirnerkrankungen confus geworden oder ein Simulant ist.

— Wir theilten letzthin mit, daß die sächsischen Behörden scharfe Controlmaassregeln bezüglich des Fleischnachweises eingeführt haben, wodurch der sog. Engelmaacher ein Damm gesetzt wird. Auch der am 6. und 7. d. in Eisenach versammelt gewesene deutsche Metzlertag hat sich mit dieser Frage beschäftigt und beschlossen: Zum Schutze der sogenannten Halbfleischer bei dem Reichsfleischerkongress den Wunsch auszusprechen, bei den Einzelregierungen eine durch Verordnung zu regelnde Ueberwachung der geeigneten und genügenden Pflege und Ernährung jener Kinder in Anregung zu bringen, wobei es als notwendig anerkannt wurde, gesetzliche Vorschriften, wo solche noch nicht bestehen, über diesen Gegenstand zu erlassen. Die Förderung von Vereinen, die sich mit Unterbringung und Verpflegung kleiner Kinder befassen, so wie die Gründung von Anstalten, welche die Aufnahme u. von aus geburtskränklichen Kindern und Institutionen zu schwach entlassenen Müttern mit ihren Kindern zur Aufgabe haben (wie z. B. in Bonn eine solche besteht), wurde als dringend wünschenswert bezeichnet.

Zu den Wahlen.

Während der Stichwahl zwischen Neulea und Mousfang in Mainz wurde, auf rothes Papier gedruckt, folgendes Plakat angeheftet: „Sozial-Demokraten! Alle Männer an die Urnen! In Oberfeld hat unser Candidat Haselmann mit 15044 Stimmen gegen Press mit 14176 Stimmen gesiegt! Diesen Sieg verdanken wir der ultramontanen Partei! Sie hat uns ihr Wort ge-

halten. Unsere Ehre steht auf dem Spiele. Wir müssen das Gleiche thun. Also vorwärts an die Urnen, und wählet Herrn Dr. Christoph Mousfang. Das sozialistische Wahlcomité.“ Schöne Brüder! Im ersten Breslauer Wahlbezirk ist bei der Stichwahl der Sozialdemokrat Reinders gewählt worden, dagegen ist in Reichenbach i. V. A. u. er durchgefallen.

Provinz und Umgegend.

— Die Diskonto-Gesellschaft in Giesleben giebt für das soeben abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 9 1/3 Prozent.

— In Greiz brannte am 8. August die Sprangerische Feingehere total nieder.

— In Steinbach gebar die Frau eines dortigen Tagelöhners am 20. Juli einen Knaben mit zwei vollständig ausgewachsenen Köpfen und vier Armen.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurden der Handarbeiter Christoff Gottfried Karl Forste gen. Volkner aus Beuthlig durch Erkenntnis des kgl. Kreisgerichts zu Halle vom 2. August und der Tischlergeselle Karl Gustav Adolph Jachow aus Küstrin, zuletzt in Leipzig, durch Erkenntnis des kgl. Kreisgerichts zu Eisenburg vom 6. August zu je einem Jahr Gefängnis verurtheilt.

— Der Todengräber des Magdeburger Krankenhauses, Gottlieb Wlenz, welchem gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden ist, hat während seiner Dienstzeit 12800 Tote eingestargt.

— Aus dem Kreisbüroschen Bliedungen bei Nordhausen wird der „Nordh. Jz.“ folgende Wahlgeschichte mitgetheilt: Am 30. Juli, dem Tage der Reichstagswahl, kamen die Wähler vom Gute Fronerode per Wagen mit einer Kähne, welche die Aufschrift trug: „Auf zur Wahl!“, nach Bliedungen. „Hier wurden durch Trommelschlag die bliedungenschen Wähler zusammengelernt; in der Nähe des Steinmeyer'schen Gutes traten sie unter Gewehr und Jagen dann mit Musik, Gewehren und drei Kähnen, die Gutsbesitzer Beyer und Steinmeyer an der Spitze, zum Wahllokal nach Grazungen. Nach vollzogener Wahl wurde dann in derselben Weise der Rückmarsch nach Bliedungen vollzogen. Hier vergnügten sie sich bei einigen Fass Bier mit Tanz.

— (Unglücksfälle, Verbrechen u. f. w.) Vergangenen Sonnabend Morgen geriethen der Gessell und der Lehrfuss des Bäckermeisters Pfriem in Rodelwig bei Schkeuditz in Folge von Mäskereien in Streit, bei welchem der Lehrfuss den Gessellen mit einem Brotmesser so in die Brust stieß, daß der Tod sofort eintrat. — Am 9. d. M. kamen in Delitzsch zwei Selbstmörder durch Erhängen vor. Die beiden bejahrten Arbeiter Bregisch und Karstedt nahmen sich das Leben; Ersterer war seit Jahren krank. — Der verheiratete Hüßlbremsen-Henker aus Dresden, welcher am Sonntag bei dem 9 Uhr 30 Minuten von Dresden über Rödertau nach Berlin gehenden Personenzuge Bremserdienste zu versehen hatte, verunglückte in der Nähe der Station Falkenberg unweit Torgau durch Anschlag des Kopfes an die über die genannte Bahn führende sranauer Brücke, so daß der Tod sofort eintrat. — Im Dorfe Salza bei Nordhausen stellte eine Frau ein Glas mit Schwefelsäure auf den Tisch, in der Absicht, dieselbe bald darauf zum Scheuern der Stubendielen zu benutzen. In einem unbewachten Augenblicke ergriff das vierjährige Töchterchen der Frau das Glas und trank die Schwefelsäure aus. Nach wenigen Minuten erlöste der Tod das Kind von den schrecklichen Qualen. — In Balgstädt bei Freiburg ertränkte sich in der Anstalt am Mittwoch der kranke und arbeitsunfähige Handarbeiter Busch. Seit Kurzem der zweite Selbstmord dort. — In Leipzig erhängte sich im Gefängnisse ein 16jähriges Mädchen, welches verhaftet worden war, weil es kleinen Kindern Ringe aus den Ohren entwendet hatte. — In Goslar wurde ein Bergmann beim Sprengen eines Felsstückes durch das unversiegbare Gestein getödtet. — In Langensalza ist ein Kreisgerichtsbote mit einer bedeutenden Summe amtlicher Gelder durchgebrannt. — In Meiningen wurde ein kleiner Knabe von der Bahn überfahren, auf deren Geleis er beim Spielen gerathen war. — In Zeitz geriethen zwei vom Schützenfeste Heimkehrende in Streit, wobei einer den anderen mit einem

Dolchmesser lebensgefährlich verwundete. — Jüngst kam der sechste Selbstmord in einer und derselben Familie eines Dorfes bei Erfurt während des kurzen Aufenthalts von etwa einem Jahrzehnt vor. Drei Brüder und zwei Söhne von zweien derselben haben sich mittelst eines Strickes das Leben genommen, nachdem vorher eine Tochter des ältesten Bruders jener drei Selbstmörder im Fieberparoxysmus den Tod in den Klutchen der Hera gesucht und gefunden hatte. Nahrungsvorsorgen waren bei Keiner der Grund. Wenn man auch in dem ersten Fall die Fieberhige, im zweiten Schwermuth, im dritten und vierten, bei Vater und Sohn Trunksucht und wüthes Leben, im fünften wohl Furcht vor Strafe und im letzten Lebensüberdruß als Ursachen bezeichnen dürfte hier doch wohl auch eine natürliche Neigung vorausgesetzt werden. — Der aus Leipzig nach der in der letzten Nummer bereits gemeldeten Ermordung des dortigen Kaufmanns Kestari süchtiger gewordene Sohn des Ermordeten hat am 8. d. M. Nachmittags in einem Hotel der Neustadt-Dresden sich vermischt eines Pistolenschusses selbst zu entleeren versucht, sich hierbei jedoch nicht lebensgefährlich verwundet und ist nach erfolgter Verhaftung bereits auf Reclamation des Leipziger Gerichts, als jenes Wortes dringend verdächtig, dorthin abgeliefert worden.

Der V. Thüringer Verbands-Feuerwehrtag in Weissenfels.

Wir lassen in Folgendem den in letzter Nummer verprochenen Bericht folgen: Schon am Sonnabend waren die Gäste von allen Seiten zahlreich herbeigekommt, ganz besonders aber brachte der Sonntag Vormittag ganze Colonnen von Feuerwehrlenten und Tausende von Zuschauern. Der größte Theil des Vormittags war den Verhandlungen über verschiedene Fragen aus Theorie und Praxis des Feuerwehrens gewidmet, denen ein gemeinames Festessen in Schumann's Garten folgte. Nachmittags um 3 Uhr fand an einem zum Abbruch bestimmten dreistöckigen Gebäude eine Feuerlöschprobe leitens des Weissenfeler Feuerwehrcorps unter Leitung seines Commandanten Herrn Göpke statt. Die Hotelier waren angelegt und von Etage zu Etage wendete bis auf das Dach hin gehoben bis der größte Theil der Feuerteamnschaft das Gebäude gestürzt hatte. Nach verschiedenen Exercitien, die zwar nicht gerade Neues boten, aber schnell und exact ausgeführt wurden, erfolgte dann der Abmarsch der gelammten Feuerwehrlente, welche noch 500 Köpfe stark sein mochten, nach dem Schützenhaus, wo ein gemütlicher Commers seinen Verlauf nahm. Mit Beginn der Dämmerung füllte sich das Festlokal „Schumann's Garten“ wieder, wo eine äußerst zahlreiche Menschenmenge den Klängen eines Concerts lauschte, welches von einem gehaltenen Musikcorps in Feuerwehrcostüm vorgezogen wurde. Selber wurde das Fest nicht nur mehrmals durch die Unquiet der Witterung gestört, sondern es sind auch bedauerlicher Weise mehrere Unglücksfälle zu beklagen, die wir in unserer letzten Nr. bereits mitgetheilt haben. Mit dem Feste war eine Ausstellung von feuerlöschgeräthchaften verbunden, welche sehr stark besucht wurde und Zeugnis dafür ablegte, nach wozu Streben unsere Industrie gerade auf diesem Gebiete neuerdings entwidelt. Besonders seltsam ist durch geschmackvolles Arrangement eine Collectiv-Ausstellung von den Geräthen aus dem Depot der Gothaischen Landes-Brandversicherungs-Anstalt aus. Hervorragendes Interesse bot namentlich auch die Spritzen-Ausstellung, in welcher Weissenfels durch 2 Würfelgruppen des Herrn Tardoff vertreten war, welcher durch seine an Ort und Stelle ausgeführten Experimente zahlreiche Zuschauer um sich versammelte, unter denen sich hieselbst auch Käufer befanden haben werden. Die Abendzüge führten einen großen Theil der Gäste, zu denen unsere Stadt sowohl an Feuerwehrlenten als an Schaulustigen ein relativ bedeutendes Contingent gestellt hatte, wieder fort, während ein anderer die Gastfreundschaft am Montag Vormittag noch bezuzweihen. Die heiligen Feuerocietäten waren dabei durch Herrn General-Inspector Sacke, unsere Feuerwehr durch Herrn Stadtrath Kops und einige andere Herren vertreten.

Vermischtes.

— (In Bensheim) an der Bergstraße sizen die Ultramontanen dicht bei einander und sie haben auch ein Wirthshaus in der Wühlurne am 30. Juli herum. Da kommt der Schornsteinfeger im Arbeitsittel, um seinen Wapfelstein abzugeben. — Gilt nicht, sagte ein Weitzer, Ihr Betzel ist ja Schwarz! — Nur auswendig, antwortete der Schloßfeger, inwendig ist er sauber und rein, ungeleget wie der Thnen, meine Herren!

— (Das schärfste Geleg gegen Landstreicherei) ist un zweifelhaft dasjenige, welches am 24. Juni von Unterhau der Gelezung des Staates Newhamshire, Ben. Staaten von Nordamerika, angenommen wurde. Dasselbe legt eine Strafe von 16 Monaten bis zu 5 Jahren für das zitellose Umherwandern fest; auf das erstere Strafmaß kann schon dann erkannt werden, wenn nicht als die einfache Thatfache des zitellosen Wanderns erwiesen ist.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Einwohners-Register der Stadt Merseburg.
Som 5. August bis 11. August 1878.

Geschäftigungen: der Schuhmacher Daleck und M. Th. F. E. Scharf; der Maurer Korge und W. Eröhring; der Igl. Kreisrichter Dr. Langius in Weihen-See und B. A. Berger; der Geschäftsführer Günther und H. Hartmann. — Geboren ein Sohn: dem Fährler Reitel; dem Hdb. Schumann; dem Fabrikarb. Lorenz; dem Hdb. Richter; eine Tochter: dem Kunst- und Handelskammer Richter; dem Fabrikarb. Mettin; dem Kaufmann Mand; dem Hdb. Vielig; dem Kaufm. Pödel; dem Kaufm. Auerfurt; dem Maurer Silbermann; eine außerehel. F. — Gestorben: die Ehefrau des Schuhmachers J. Flausius 79 J. Wasserjucht; des Schlossers G. Wänter 51 J. 3 M. 5 W. Wasserjucht; die Ehefrau des Hdb. Brauer 50 J. 3 M. 5 W. Wasserjucht; händisches Krankenhaus; des Neg. Kantl. Diat. Geiger 1. 15 W. Krämpfe; der Hdb. Jäger 36 J. 4 M. Kränklichkeit; des Dekonomen Schlegel 5. 3 J. Auftreten und Lungenerkrankung; des Hdb. Müllers 5. 3 W. Krämpfe; ein außerehel. S., todtgeb.; der Hdb. Biermann 45 J. 10 W. Darmerkrankung; des Holzgerbers Hund 1. 6 W. Darmcatarrh; des Schuhmachers G. E. 11 W. 27 L. Kopfkrämpfe; des Fellenhauers Wegig 5. todtgeb.; der Dienstknecht Garrecht, Bornert Werder, 74 J. 7 M. Altersschwäche, händisches Krankenhaus.

Bekanntmachung. Der untern alten Rathshaus befindetliche Keller, welcher gegenwärtig von dem Köpfermeister Weie benützt wird, wird vom 1. October d. J. miethlos und soll von dieser Zeit ab öffentlich an den Meistbietenden vermiehet werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir Termin an dem 9. August 1878.

Donnerstag den 15. d. M., Vormitt. 11 Uhr. Ein Communal-Bureau anderamt und erlösende Mieth-Verträge, sich in diesem Termine pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Vermietung werden im Termine bekannt gemacht.

Merseburg, den 9. August 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die berichtigten Gemeindevähler-Listen liegen vom 13. bis mit 28. d. M. im Communal-Bureau öffentlich aus. Während dieser Zeit können von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Listen bei uns angebracht werden.

Merseburg, den 12. August 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. Der hausbesitzer Friedrich Karl Weie beabsichtigt auf seinem Grundstücke, Dammstraße Nr. 7, eine Schlächterei anzulegen.

Wenn wir dies Unternehmen gemäß § 17 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 zur öffentlichen Kenntniss bringen, fordern wir auf, etwaige Einwendungen gegen die neue Anlage binnen 14 Tagen bei uns anzubringen.

Dieses Recht ist für alle Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, präclusivisch.

Merseburg, den 14. August 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche pro August und September zur hiesigen Stadt-Haupt-Kasse fälligen Steuern, sowie auch die Schulgelder bis zum 10. September er. gezahlt werden müssen. Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der vollstündigen executionellen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 14. August 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. In welcher der Herr Dr. Karius in der Saale des hiesigen Rathshaus mehrere abgegebene Sachen, namentlich Wirthschafts-Gegenstände, vertheilend gegen sofortige Zahlung vertheilt werden.

Merseburg, den 13. August 1878.
Stadt-Haupt-Kasse.

Bekanntmachung. Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich meine Patent-Platten im Fabrikpreis.

Wollt ihr daselbst eine neue Vandage und ein solches billig zu verkaufen.

H. T. Horstmann,
Merseburg, Neumarkt Nr. 71.

Weiße Biscuit-Kartoffeln
a Str. 3 Markt
gr. Nitterstr. 22.

Eine Partie leere Döfste, in Eisenband, sowie Gurken-Platten hat abzulassen.

Gustav Elbe.

Ein Logis für einzelne Leute ist zu vermieten.

Murzebrasse Nr. 5.

Leine Nitterstrasse Nr. 9 ist eine kleine Stube mit Möbeln an einen ruhigen Miether zu vermieten.

Wollt ihr daselbst eine neue Vandage und ein solches billig zu verkaufen.

H. T. Horstmann,
Merseburg, Neumarkt Nr. 71.

Den titl. Mühlenbesitzern u. Mühlenbaumeistern
beehre mich ergebenst bekannt zu machen, daß mir von der Mühlenbestandtheil-Fabrik der Herren Gebrüder Stutz in Nürnberg (Bayern), Ehrenfeld-Göln und La Ferté sous Jouarre die alleinige Vertretung ihrer sämtlichen Fabricate für Königreich und Provinz Sachsen übertragen worden ist. Daher empfehle ich insbesondere:

Prima französische Mühlsteine aus Fa Ferté sous Jouarre für Getreide, Cement, Spath, Gyps, Knochen etc., Müllerei in solider und guter Qualität.
Neuzeit französische Getreide-Reinigungs-Maschinen mit Ventilation und Friction, Trieur, Sortiercylinder, Reibschnecken, Walzenmühle, verticale Mahlgänge, Steincharfwerkzeuge von 1a. engl. Gußstahl.
Riemen, Gurten, Becher, Seidengaze, Drahtgewebe, alle Sorten gelochte Bleche, Wagen- und Pferdebedeckn., Sackhüllen, Sackfarren, Balancierhauen etc.

Ich garantiere für alle Artikel, sichere prompte und reelle Bedienung, nebst billigsten Preisen zu und indem geneigten Aufträgen gerne entgegenstehe, empfehle mich hochachtungsvoll

Carl Schulz, Merseburg (Kreuzstraße 3).

Ein Logis, Stube, 2 Kammern, Küche, Keller und Waschküche ist zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Kaufmannallee 2 b.

Ein Logis, passend für eine Wittwe oder einzelne Leute ist zu vermieten und 1. October zu beziehen.

St. Sirtzstraße Nr. 9.

Eine freundliche möblirte Wohnung ist sofort zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine freundliches möblirtes Zimmer nebst Schlafkabine ist an einen oder zwei Herren zu vermieten.

Walbe.

Gesucht wird eine Wohnung von 3 bis 5 Stuben nebst Zubehör, womöglich mit Garten, zum 1. October. Anträgen unter V. W. wird gebeten, in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Beamtenfamilie mit 1 Kinde sucht möglichst bald eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern nebst Küche, Boden- und Kellerraum zu beziehen. Anträge beliebe man unter L. F. Nr. 200 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Wohnungs-Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Johanniststraße Nr. 10, sondern große Sirtzstraße Nr. 18 wohne.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich alle Sorten rohe Felle, als: Karer-, Zitis-, Fuchs-, Hais-, Kammingen-, Ziegen- und Hamster-Felle, fortwährend zum höchsten Preise kaufe.

Auch stehen bei mir einige Duzend gut erhaltene Oefen für preiswürdig zu verkaufen.

E. Zuchardt.

Clavier-Unterricht

ertheilt zu jeder Tageszeit. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Wagnen von allen Sorten Holz- und Metall-Sägen zu den billigsten Preisen bei

R. Ebeling,
Schmalestraße Nr. 17.

Meine Stein- u. Bildhauerei

befindet sich Lauchstädter Straße am Bahnhof, und wird dieselbe in altbekannter Weise fortgeführt.

F. Herm. Horn.

Neue marinierte Serringe, neue Voll-Serringe, neue saure Gurken

empfiehlt **Gustav Elbe.**

C. Schulze,

Presskohlensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saalauer,

offerirt schöne trockene Sommerware pro Mille 10 Mt. 50 Pf. drei Stalk.

Bei größeren Partien billiger.

Fertige Möbel,

billigt und gut gearbeitet, bei

L. Nebold, Gethardsstraße 16.

Adress- und Visitenkarten

liefert elegant und billig

Friedr. Karius, lithographische Anstalt.

Futter-Artikel:

Hoggenkleie, Napsstuchen, Weizenmehl, Leinmehl, Gaser, Zauben, Hüner- und Gänsefutter,

Knochenfutturmehl

gegen Klauenschwäche, hat stets auf Lager

Gustav Elbe.

Feine Wäsche zum Waschen u. Plätten

wird noch angenommen bei Frau verwittw. Hoffmann, Karlsruferstraße Nr. 2a.

Einige Tage zum Plätten außer dem Hause hat noch frei

d. D.

Ulmer weissen Rübensaamen
in bester keimfähiger Waare bei

Gustav Elbe.

Zur Jagd-Saison

empfehle mein Lager von ff. härtesten franz., engl. und rhein. Jagdpulver, Scheibepulver, nasser Brand; prima Patent-Schroott in allen Nummern; Zündhütchen, bedeckt und unbedeckt; desgleichen zu Lefauchaux- und Lancaster-Patronen, sowie 8- und 10-fache zu Techins, ferner: franz., engl. und belg. Lefauchaux- und Lancaster-Patronen-Gülsen und sämtlichen Zubehör, als engl. Feitzilzpfropfen, franz. Filzpfropfen, Papppfropfen, Pappschlussescheiben etc. in den besten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

G. Wolff.

Sämmtliche Drogen, Farbwaaren, Lacke u. Firnisse, Aequatron
zum Selbsten in harter, klingender, härtester Waare zu haben bei

Gustav Elbe.

Landwirthsch. Winterschule
zu Merseburg.

Der X. Curus der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule wird am 16. October d. J. eröffnet werden und sind Anmeldungen von Schülern bis zum 9. desselben Monats an den Hauptlehrer Herrn Claß, Neumarkt 38 hierelbst, zu richten, von welchen auch jeder Zeit der Schulplan bezogen werden kann.

Der vorjährige Curus wurde wiederum von 43 Schülern aus der Provinz Sachsen und dem Auslande besucht, welchen in wöchentlich 35 Stunden von 8 Lehrern Unterricht ertheilt wurde.

Die Schule ist am 12. Januar d. J. von der zu diesem Zwecke ernannten Commission des Provinzial-Ausschusses revidirt worden und haben ihre Leistungen die anerkannteste Beurtheilung der Commission gefunden.

Merseburg, den 12. August 1878.
Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
Schönian.

General-Versammlung
der vereinigten Gesellen-Krankenkasse
Sonntag d. 18. August, Nachm. 3 Uhr,
im Saale der Restauration

„zur guten Quelle“

Vorlagen:
Feststellung der neuen Statuten.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
der Vorstand.

Nürnbergers Tivoli-Theater.

Donnerstag den 15. August 1878. Auf vieles Verlangen:
Der Goldeneul.

Freitag den 16. August 1878. Benefiz für Herrn Arthur Friedrich, Epidemisch. oder: Alle gehen zur Börse. Schwant in 3 Akten von Schweizer.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung erlaubt sich ein geehrtes Publikum ergebenst einzuladen.

Arthur Friedrich.
Achtungsvoll

Merseburger Landwehr-Verein.

Diesigen Mitglieder, die sich an der Festart nach Halle betheiligen, werden hiermit Sonnabend den 17. August cr., Abends 8 Uhr, im Gasthof zum goldenen Hahn zu einer Vorbereitungs-Versammlung eingeladen.

Das Comité.

Zur guten Quelle.
Frische Sendung starken Mal in Getee.
F. Weyer.

Localnachrichten.

Merseburg, den 15. August 1878.

* Die hiesige kgl. Regierung hat in Bezug auf die Abhaltung von Kinderfesten Folgendes verfügt:

Die Kinderfesten sind niemals mit den Singmängeln zu verbinden; auch darf mit diesen, wo sie noch stattfinden, eben so wenig irgend welche den Kindern seitens des Lehrers zu veranlassende Festlichkeiten verbunden werden, als die Kinder gleichzeitig für sich zu diesem Zwecke in der Gemeinde sammeln zu dürfen. Kinderfesten dürfen nur im Sommerhalbjahr und in sehr beschränkter Zahl stattfinden. Wo sie nicht mit der Feier des Tages des Gedächtnisses eines andern patriotischen Gedentage herkömmlich zusammenfallen, werden sie an einem von dem Schulvorstande vorzuschlagenden, von der Kreisinspektion zu genehmigenden Tage gehalten. Die Art der Ausföhrung im Einzelnen zu bestimmen, ist Sache des Ortschulinspektors in Gemeinschaft mit den übrigen Schulvorstehern und den Lehrern. Im Allgemeinen gilt für die Ausföhrung Folgendes: Sie beginnen mit einem Zuge von der Schule zum Festplatze, als welcher ein möglichst idyllischer Ort im Freien zu wählen ist. Auf letzterem werden Spiele, Turnübungen u. veranlasst. Söwendliche Tänze der Kinder sind ausgeschlossen, das Märschen und Kanäden, jedes Geschlechts für sich, nach Anweisung ab und zu sich bewegen, dagegen ist nichts zu erinnern. Erziehung (mit Ausübung von Spirituosen) können nach den vorhandenen Umständen gerathen und eben so Geschäfte vertriebt werden. Eine Rede des Lehrers oder Schulinspektors, patriotische und religiöse Gesänge werden den Kindern und den erwachsenen Festgenossen für richtiger Würdigung der Feier selbst, welche mit einem geordneten Feinszuge abzuschließen ist. Gosthöfe und Orte ähnlicher Art dürfen nur in dem Falle den Festplatz ersetzen, wenn während der Feier eintretende unangünstige Witterung dazu nöthigt. Daß das Fest mit Tanzvergnügen im Scheukloffe oder im Wirthshause geendet werde, wird hiermit unteragt. Wenn die Veranlassung hierzu dennoch seitens einzelner Gemeindeglieder oder sonstiger Personen gegeben und benutzt wird, so unterbleibt künftig die Wiederholung des Festes.

* Dem von der liberalen Partei im Wahlkreise Mülhausen-Langen-Jaksa-Weissen als Candidat aufgestellten Herrn Rechtsanwält Wöfel ist konsensverwehrt als Vorkandidat des Ministers Friedrich von der Oberpräsident v. Münchhausen in Sittin, Besizer des im genannten Wahlkreise gelegenen Ritterguts Straußfurt, gegenübergestellt worden.

* Der Ausgang der niederen Jagd für unsern Regierungsbezirk ist auf den 2. September festgesetzt.

* Unter dem Rindviehstande des Prem.-Lieut. a. D. Kriesebach hierelbst ist die Lungenseuche ausgebrochen. Die erforderlichen Abperungsmaßregeln sind seitens der Behörde veranlasst.

* In unserm Freyburger Bericht über das 9. Gauinsest des nordostbair. Verbandes in der vor. Nr. bemerken wir noch, daß die Herren Baldauf und Lehmann hier erste Preise, und zwar letzterer für Hochsprung, letzterer für 37-maliges Wippen am Barren mit Annunden, erhielten. Zweite Preise errangen die Herren Schürpfeil und Eisenhut.

* Die Saison des Tivoli-Theaters naht allmählig ihrem Ende, und so wird denn an obiger Bühne am Freitag den 16. d. das letzte Benefiz stattfinden, und zwar für Herrn Arthur Friedrich. Da ein äußerst amüsantes Stück „Epideinisch“ oder „Alle gehen zur Börse“ von Schweizer zur Aufföhrung gelangt, so wird es ja auch dem Benefizianten, welcher uns hier manche hübsche Probe seines Talentcs gegeben, hoffentlich ein gefülltes Haus bringen.

* Vielen Merseburgern dürfte es noch unbekannt sein, daß sich die Schwannenfamilie auf unterm Gotthardsteide auch in diesem Jahre um unterm Glieder vermehrt hat. Der schon ziemlich kraffe Nachwuchs bleibt indes am Tage mit seinen beiden Aeltern bedächtig auf dem schilfumschlossenen Hinterdecke und dehnt nur des Nachts seine Excursionen weiterhin aus.

* Wie uns aus Lauchstädt berichtet wird, ist in voriger Woche ein Bewohner des benachbarten Dorfes Schottcrey auf seinem eigenen Acker von etwa 8 Kartoffeldieben, die er zu verjagen beabsichtigte, in grauenvoller Weise gemißhandelt und dabei schwer verwundet worden. Dem hinförmlichen, ebenfalls angegriffenen Feldwäter blieb nichts weiter übrig, als sich zurückzuziehen und

Drücker des Löcher sofort in energischer Weise zu Theil wurde. Hierdurch gelang es, noch am nämlichen Tage vier der frechen Subjecte in Teutschenthal festzunehmen. Die Sicherheitsbehörden werden sich hoffentlich veranlasst sehen, solchen Raubzügen, die sich in dortiger Gegend allfährlich wiederholen, in geeigneter Weise vorzubeugen.

Etwas vom „alten Zahn“.

Von Einem aus Zahns Hause.

Es war in den 30er Jahren. „Hoch oben“ an der Staatsmaschine saßen einzelne „Fieberfuchser“, welche zu denjenigen zählten, die nichts gelernt und Alles vergessen hatten. Sie hatten nicht gelernt die vaterländischen Ziele zu begreifen, welche der urpatriotische „Alte im Barte“ anstrebte, wohl aber hatte man oben vollständig vergessen, wie standhaft Ludwig Zahn für sein Vaterland gestritten, wie schwer er dafür gelitten hatte. In jedem frischen Volkshauche witterte man wieder einmal die heranzubraute Windsbraut der Revolution und der „alte Zahn“, der Mann des Volkes, erschien des halb oben hochgefährlich. Es war ihm, dem Schöpsfer und todesmüthigen Vorkämpfer des Lügow-Freicorps, jener tapferen Jünglingschaar von „Lügows“ wilder, verwegenen Jagd“, strengstens verboten, mit der männlichen Jugend Föhlung zu behalten. Zahns Gesuche, in einer Univeritätsstadt oder doch wenigstens in einer größeren Provinzialstadt seinen Wohnsitz aufzuschlagen zu dürfen, blieben erfolglos. Gölleda oder Freyburg a. d. U., damals zwei kleine Ackerstädtchen, abgelegen und ohne jedes geistige Leben, dies waren die Orte, wohin man den alten Feuergeist verbannte. Zahn, damals ein 55er, entschied sich für das reizend gelegene Freyburg, wo er in jeder Richtung hin anregend und verbessernd mit eiserner Beharrlichkeit eingriff. Beispielsweise war über Nacht mit Hölfe der Jugend ein Durchbruch der alten gebrechlichen Stadtmauer geschäffen worden, um einen entlegenern Stadtheil in nähere Verbindung mit der inneren Stadt zu bringen, was im Wege gütlicher Vorstellung nicht erlangt werden konnte. Freyburg war das Mekka der studirenden Jugend Deutschlands. Mit den gruppenweise eintreffenden Studenten und Seminaristen machte dann der „Alte im Barte“, eine wahre Hünenfigur, sehr häufig meilenweite Fußtouren über Berg und Thal, ohne jede Rücksicht auf die Jahreszeit, auf Weg und Wetter. „Entmarkte Burschen“ wurden von diesen Kraftproben zurückgewiesen. Gelegentlich einer solchen Sparanerlebung nach dem Kyffhäuser, der damaligen poetischen Schlummerstätte des Kaisers Barbarossa, traf ein wüchtiger Keulenschlag des Unglücks die Familie Zahns. In dem müthigen Hause, wo Zahn mit wohnte, ohne weit des Marktplazes in Freyburg gelegen, brach auf dem mit allerhand Brennstoffen besetzten Bodenraume des Seilermeisters und Krämers Nachts gegen 1 Uhr Feuer aus. Mit wahrhaftem Heldeumthe kämpfte Alt und Jung der Bevölkerung Freyburgs gegen die Flammen, um dem „alten Professor“, dem gelehrten Wohlthäter der Stadt, wenigstens etwas von seiner fahrenden Habe zu retten. Umsonst. Nichts, selbst nicht einmal die kostbare Sammlung althistorischer Original-Correspondenzen konnte gerettet werden. Kaum daß Zahns Gattin, deren greise Mutter und seine Kinder, Arnold und die kleine lodenköpfige Emma dem Flammenode entgingen. Louis, der Häßliche Sohn des Lohnfußlers Nöhlemann, mußte aus der Bodenlufe aufs Dach flüchten. Schmiedemeister Ludwig Lehmann, der tapfere Spritzenmeister, rufft dem von Flammen umzingelten Knaben zu: „Louis, spring herab auf meine Brust“ und so — geschieht, in den Armen liegen sich beide und weinen vor Schmerz und vor Freude. Auch Nachbar Wolter, ein armer Barbier, war mit seinem Hänschen und Gabben abgebrannt. Den Vater Zahn trifft die Hölle, wo er eben von seinem gewaltigen Turnermarsche einkehrt. Im Sturmgeschwallt eilt er sofort hierher, mitten in der Nacht. Früh 5 Uhr trifft er auf der Unglücksstätte ein. Ein Gang zu seiner Familie und da steht der Alte

zwischen den rothglühenden schwarzqualmigen Trümmergebirgen. „Heut nicht, heßt! Weg die Weiber“, ruft Zahn. Nach allen Seiten hin die Arbeit ordnend auf der Brandstätte, verläßt er erst mit dem letzten Manne zur Nachtzeit die gefahrlos gemachte Brandstätte. Reich fließen die Liebesgaben für die Abgebrannten. Zahn selbst läuft mit Morgengrauen andern Tages in die Häuser der Wohlhabenden. Bepackt wie ein Dienstmann, sieht man ihn den ganzen Tag unablässig Kleidungsstücke und Lebensmittel nach der Sammelstelle tragen. Obwohl Zahn zu Denjenigen gehörte, die bis aufs Heind „abgebrannt“ waren (bei seiner Weibthätigkeit war er es eigentlich immer), weißt er dennoch jede Beihilfe ab, für den Barbier Wolter sagt er gut bei den Lieferanten der chirurgischen Besteck, den anderen Leidensgenossen vermittelte er die Wiederaufnahme ihrer Geschäfte, überall ist der Alte helfend auf dem Plage, kein Wort der Klage über sein Unglück entschlüpft den Lippen. „Sehet im Feuer ein: Feuerprobe Curer Mannhaftigkeit, immer heiter, Gott hilft weiter“, so und weiter sucht der ungebogene Mann die trostlosen Unglücksgefährten aufzurichten, den alten Lehmann, den kühnen Kindesretter, welcher in Folge der Verletzungen, die dieser durch den „Knabensprung“ erlitten hatte, schwer erkrankte, pflegte Zahn selbst und seine Familie bei Tag und bei Nacht. So war Ludwig Zahn zwar kein Edelmann, aber ein edeler Mann jeder Zoll. (Aus der „Hallischen Ztg.“)

Die Feenprinzessin.

Roman.

(Fortsetzung.)

Mit heißem Dank nahm Anna das Anerbieten des wackeren Mannes an.

„Gut, sagte Kraus, ihre Dankergüsse abwehrend, aber ich habe Ihnen noch eines zu sagen. Es ist besser, wenn Sie vorläufig unter andern Namen sich in Ihren neuen Wirkungskreis einföhren, denn die Vergangenheit ist noch zu frisch, als daß sie nicht in den Zeitungen hier und da wieder beröhrt werden könnte, außerdem aber dürfen sich in den nächsten Tagen Dinge ereignen, in welche der Name Ihres Vaters wieder genannt werden wird. Später werde ich selbst einmal zu Ihnen kommen und in geeigneter Weise die Wahrheit der Herrschaft enthüllen, in deren Dienste Sie treten sollen.“

Der bessern Meinung des Commissars fügte sich Anna auch in dieser Beziehung, obgleich es ihr peinlich war, mit einer Lüge die Schwelle zu überschreiten, welche ihr ein Ayl werden sollte.

„So leben Sie denn wohl, sagte Kraus, nachdem er ihr das versprochene Empfehlungsschreiben und zugleich in schöner Weise eine kleine Summe zur Befreiung ihrer kleinen Bedürfnisse und der Reisekosten eingehändigt, „ich würde Sie selbst heute Abend zur Bahn begleiten, allein in zwei Stunden muß ich eine dienstliche Reise nach Italien antreten.“

Tiefbewegt verabschiedete sich Anna von ihrem Wohlthäter, welcher sich darauf zu der dem Leser bereits bekannten italienischen Reise rüftete. — Ihre Angelegenheiten waren rasch geordnet, sie nannte ja nicht viel ihr eigen und außer den guten Leuten, welche sie gepflegt, wußte sie Niemand, von dem sie Abschied hätte nehmen müssen.

Lange bevor der Nachzug abging, befand sich Anna auf dem Bahnhofe und da in ihrer Gemüthsstimmung ihr die Anwesenheit vieler Menschen wehe that, so ging sie, nachdem sie Billet und Gepäck besorgt, nicht in den Wartesaal, sondern suchte eine einsame Stiege des Perrons auf, wo sie sich auf eine Bank niederließ, um ihren trüben Gedanken nachzuhängen.

Sie gewahrte es kaum, daß nach einigen Minuten in ihrer Nähe eine hochgewachsene Männergestalt erschien und erst, als dieselbe zu ihr hintrat, schreckte sie zusammen.

„Erschrecken Sie nicht, mein Fräulein, sprach eine klare, volltönende Stimme, ich bin Ihnen kein ganz Fremder, ich sah Sie am Billeterpalt und kann es mir nicht verlagern, Ihnen ein Wort des

danfeste dem Tage inen u. s. sse Separ renzen u. V. Grad

Lebewohl zu sagen. Erinnern Sie sich meiner noch?"

Ob sie sich seiner noch erinnerte, des schönen, edelmüthigen Offiziers, der sie vor den brutalen Nachstellungen Mar Schmutz's gerettet! Sein Bild war ja trotz der kurzen Begegnung nicht mehr aus ihrem Herzen gewichen und fortwährend glaubte sie diese so energische und doch so angenehme Stimme zu hören.

Voller Bewirung erhob sie sich und sagte: "Wie sollte ich Sie nicht wiedererkennen, Herr Graf, Sie, dem ich so viel Dank schulde und ich freue mich, in der Stunde, in welcher ich Berlin für immer verlässe, Ihnen nochmals meinen heißen Dank auszusprechen zu können. Möge Gott Sie schütten und segnen, Herr Graf, denn Sie haben einen armen, schuldlosen Mädchen das Höchste gerettet, was es besitzt, die Ehre!"

Sie wollte noch weiter sprechen, allein sie konnte nicht mehr, sie vermehrte ihren Thränen nicht mehr zu gebieten und brach in leises Schluchzen aus.

"Weshalb weinen Sie," fragte er sanft, indem er ihre Hände erfaßte.

Da hob sie die thränenüberströmten Augen zu ihm empor und aus denselben traf ihn ein Blick — ein Blick so voll Schmerz, so voll Liebe — er vermochte nicht mehr, an sich zu halten, heftig zog er das schöne Mädchen an sich — willenslos ließ sie es geschehen — sein Arm umschlang sie und ihre Lippen suchten und fanden sich in einem langen innigen Kusse.

Ein greller Blitz, das Dessen der Wartesaal führen, lauterer Rufe von Eisenbahnbeamten schreuten sie empor — der Zug war in die Halle eingefahren, der Perron füllte sich mit Menschen.

Das arme Mädchen war noch völlig geistesabwesend, aber im Herzen so glücklich!

Graf Mendorski führte sie zu ihrem Coupé, dann ergriff er nochmals ihre Hand und flüsterte: "Lebe wohl, meine Geliebte, wir sehen uns wieder!"

Wenige Minuten nachher brauste der Zug in die Nacht hinaus.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Zum guten Ende.

Herr von Malgou war einer der reichsten pommer'schen Gutsbesitzer und zugleich ein recht lebenswürdiger, feingebildeter und gemüthvoller Mann.

Derselbe saß eben mit seiner Gattin beim Morgenkaffee.

Ein schlankes, junges Mädchen hatte denselben servirt und sich dann entfernt.

Ein Stückchen von ihrem schwarzen Gewande — sie trug Trauerkleidung — war noch sichtbar, als Herr von Malgou sich an den kleinen, runden Tischchen, welches das Frühstück trug, niederließ.

Seine Gattin, eine anmuthige Frau, im Alter von vielleicht drei- bis vierunddreißig Jahren, schenkte ihm den düstigen Blick ein und sagte dann:

"Mein Lieber, geht es Dir nicht gerade so, wie mir, ich gewinne die Anna von Tag zu Tag lieber und segne den Augenblick, in welchem sie in unser Haus gekommen ist."

"Du hast Recht," erwiderte ihr Gatte, "das Mädchen gefällt mir außerordentlich, namentlich bin ich herzlich froh, daß sie sich der Kinder so annimmt und daß diese sich so warm an sie anschließen. Eines aber gefällt mir nicht an ihr, nämlich, daß sie so vollkommen verschlossen in Bezug auf ihre Vergangenheit ist und jeden Versuch, etwas über dieselbe zu erfahren, in ihrer eigenthümlichen Weise zu vereiteln weiß. Ja, wenn die Kinder sie bestärken, ihnen etwas aus Berlin zu erzählen, weicht sie diesem Begehren stets aus!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Vom Kronprinz.) Auf der Fahrt von Homburg nach der Saalburg waren die Postpferde durchgegangen und der deutsche Kronprinz und Gemahlin saßen den Weg zu Fuß fort. Da kam ein Bauer gefahren mit zwei Kühen vor seinem Leiterwagen, im Holz zu holen. Lieber Mann, sagte die Kronprinzessin, dürfen wir nicht fahren? Er lachte und nickte; denn er hielt es für Scherz. Die Prinzessin lächelte aber auf den Wagen und

im Sommeranzug, schritt blauernd neben dem Bauer her. Als dieser die Pferde wegtrieb, sagte er, rauchen Sie doch, ich rauche ja auch. Und wie gehen die Geschäfte? — "Ei nun, antwortete der Bauer, wie's beim arme Bauer geht, viel Steuern und schlechte Geschäfte; wann mer vier Kümer hot, do hot mer sei Lust, daß mer ewe durchkomin." — "Nun, trösten Sie sich mit mir, ich habe ja deren acht", sagte der Kronprinz. Oben auf der Saalburg angekommen, erhielt der erkaunte Fuhrmann, der seine Abrechnung hatte, wen er gefahren, 20 Mark und seine ihn begleitende Magd 10 Mark Trinkgeld.

* (Wenn man verzecht ist.) Der Besitzer eines großen Landgutes in der Nähe von Hamburg beauftragte jüngst seinen alten Knecht, ihm für die neuangelegte Brennerei den bestellten Dampfessel in der Stadt zu holen. "Du mußt die beiden Damen anspannen um den großen Ledderwagen nehmen, der Dampfessel ist groß und schwer", sagte der Gutsbesitzer. Die Frau vom Hauler vernahm nicht so bald, daß eine Expedition nach der Stadt gemacht werden sollte, als sie auch schon den Knecht herbeischickte, um durch ihn einen Brief Stecknadeln aus Hamburg kommen zu lassen. Hinnerit ver sprach die prompteste Beiforgung, fuhr auch mit dem großen Wagen und den beiden stärksten Pferden Zaas darauf in der Frühe von dannen und kehrte gegen Abend auf das Gut zurück. Die Herrin empfing dankend ihre Kleinigkeit; als aber der Gutsbesitzer den leeren Wagen sah, rief er: "Wo hät du dann einen Dampfessel?" Da gestand Hinnerit seine böse Vergeßlichkeit ein; sein Gedächtniß hatte die Nadeln behalten, aber der Dampfessel war ihm ent schlüpft. "Siehe d'rum!" rief er aus, "was mi' durch den heelen Dag, als of ich mit vergeten hadde!"

* (Eine Kant-Mechode.) Der große Philosoph Kant besuchte einst einen nach Königsberg gekommenen Bekannten in dem Wirthshaus, in welchem dieser abgestiegen war, um mit ihm an der Table d'hôte zu Mittag zu speisen. Vor Kant wurde eine Schüssel mit Salat hingestellt. Da ergriff ein ihm unbekannter und gegenüberstehender Gast das auf dem Tische stehende Messer und gestohlenen Pfeffer und schüttete den Inhalt desselben mit dem Worten: "Diesen Salat esse ich gern recht tüchtig gepfeffert" über den Salat aus. Sofort zog Kant seine Tabakspfeife aus der Tasche, leerte auch sie über die Schüssel aus und sprach: "Ich für meinen Theil esse ihn gar zu gern mit Tabak." — Das war kanthischer Tabak.

* (Nützliche Sprichwörter.) Der Wolf lud die Ziege zum Mittagmahle, allein sie lehnte ab. — Der Fuchs schläft, zählt jedoch höher im Traume. — Der Wolf wechelt allfährlich das Haar, bleibt immer aber ein Wolf. — Liebe, Feuer und Kusten sind nicht zu verbergen. — Befremde Dich mit einem Bären, doch behalte dabei die Art in der Hand. — Alles ist Demjenigen bitter, der Galle im Munde hat. — Brot und Salz machen selbst die Räuber demüthig. — Ein voller Magen ist gegen alle Lehren taub. — Wer zwei Haisen jagt, wird keinen fangen. — Gott ist nie da, er ist seines Zieles sicher. — Man kann dem Teufel die Thür vor der Nase zumachen, allein er kommt zum Fenster herein. — Liebe die Ernte nicht, bis Du sie nicht in die Scheune gebracht hast. — Es ist nicht notwendig, Thoren zu lären, sie wachen von selbst. — Mit Gott geht über das Meer, ohne ihn auch nicht über die Schwelle. — Die Wahrheit ertrinkt nicht im Wasser und verbrennt nicht im Feuer. — Ein Thor kann einen Stein in einen Leich werfen und es kann sieben kluge Leute bedürfen, um ihn wieder daraus hervor zu holen. — Einer Mutter Hand dricht keine Knochen. — Viele sind bereit Rath zu erteilen, Wenige nur Hilfe zu leisten. — Ein gutes Gewissen ist Gottes Auge. — Vügen gehen auf vermorrhichten Beinen einher. Wer liegt, der steht auch. — Wenn Du ausgeht, bete einmal, wenn Du zur See gehst, bete zweimal, und gehst Du zum Teufel, dreimal.

* (Ein Türkenfreund.) Ein Sonderling muß der Schweizer sein, von dem Folgendes berichtet wird: Ein Thurgauer, mit dem Geschlechtsnamen Opel, hat aus lauter Schwärmerei für die Türken seine drei Söhne folgenmaßen taufen lassen; Constantin, Adrian und Philipp. Sie heißen also: Constantin Opel, Adrian Opel und Philipp Opel. Der Professor Opel in Halle hatte das auch fertig gebracht.

* (Die rettende Säule.) Bevor in Jena das neue Universitätsgebäude eingerichtet war, saßen die Professoren in durch die Stadt zerstreuten Hörsälen. In dem Auditorium eines theologischen Professors befand sich eine Säule. Als am Schlusse des Halbjahrs die Studenten von dem Professor die Vorlesungszeugnisse holten, ankerte dieser gegen einen der Studierenden: "Aber, mein lieber Herr, ich habe Sie nie in meinem Kolleg gesehen!" — "O! Herr Professor, ich habe immer hinter der Säule gestessen!" — "Merkwürdig", entgegnete der Herr Professor, "Sie sind schon der Vierte, der immer hinter der Säule gestessen haben will."

* (Betrachtungen über die Ehe.) Gemeinhin werden nur unverehelichete Männer Liebhaber genannt, in der Ehe scheint aber das Lieb-haber nicht mehr üblich zu sein. — "Ehen werden im Himmel geschlossen", sagt das Sprichwort. Dieser Ausspruch stammt ebenfalls von einem Ehemann her, der sich nach der Hochzeit wie aus den Wolken gefallen fühlte. — Man nennt die Ehe ein Band, das Mann und Frau verknüpft. Der Knoten ist ein sehr fester, denn viele Heile sich demüthigen, ihn wieder aufzulösen, brachten es aber nicht fertig

* Hauptmann: Sie wollen sich verheirathen, Sergeant? Hat Ihre Braut die erforderlichen 50 Thaler? Sergeant: O ja, Herr Hauptmann, man münkt sogar von 51.

Literarisches.

Die im Gegenjage zu den sonst so theuren Bücherpreisen sich durch außerordentliche Wohlfeilheit auszeichnende **Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens**, Jahrgang 1878 (Preis pro vierwöchentlichen Band von 256 bis 288 Seiten Taschenformat nur 50 Pfennig) erfährt auch in ihren neuesten Bänden fort nur Vorzügliches und Interessantes zu bieten. Wir erhielten vor kurzem den neunten Band und veröffentlichen zum Belege für unser Urtheil nachstehend dessen Inhaltsverzeichnis: Verheiratheter. Roman von Ewald August König. — Vor dem Sturm. Novelle von Franz Eugen. — Zwei Silhouetten am Hofe Karls X. Von Aug. Scheib. — Der Mann für Alles. Zur Charakteristik des Londoner Verlehrslebens. Von F. Thüringer. — Der Bernstein. Kulturhistorisch-naturwissenschaftliche Skizze von Dr. W. Heß. — Ein fürstlicher Bauer. Aus der russischen Gesellschaft von G. Schweizer-Molen. — Das erste Wiener Kaffeehaus. Eine geschichtliche Erinnerung. Von Hugo Reisman. — Den Schluß bildet eine Anzahl interessanter Miscellen.

Gerichtliche Entscheidungen.

— Ein beim Eisenbahn- resp. Fabrikbetriebe Verlehter, dessen Arbeitskraft den Unfall für die Dauer vermindert worden ist, und dafür eine Rente von dem Unternehmer des Eisenbahns resp. Fabrikbetriebes beanspruchen kann, ist nach einem Erkenntnis des Reichsoberhandelsgerichts I. Senats, vom 22. Mai 1878 in der Regel nicht verbunden, sich von dem Entscheidungsspruchlichen gegen Fortzug des letzterigen Einkommens in anderer Weise beschützigen zu lassen.

— Führt ein Ehegatte planmäßig zum Zwecke der Scheidung ein Eheverbot des anderen Ehegatten herbei — beispielsweise reizt die Frau ihren leicht reizbaren Gatten absichtlich auf, damit er im Born für eine erhebliche Mißhandlung zufälle — so gewinnt dadurch der verlegte Theil keinen Eheverbotgrund. Der auf Scheidung verlegte Theil hat in diesem Falle seinen Einwand der physikalischen Mithigung zu substantiiren. Erkenntnis des Obergerichtsbundes I. Senats, vom 31. Mai 1878.

Bekanntlich ist der Ehebruch nach dem Reichs-Prozessgesetze nur unter gewissen Voraussetzungen strafbar; zunächst muß wegen desselben die Ehe geschieden sein und zweitens muß der verlegte Ehegatte zugleich die Bestrafung des schuldigen Gatten und des Mißthätigen beantragen, dagegen ist der allein gegen den letzteren gerichtete Strafanspruch unwirksam. Es verdient daher ein Interesse des ehelichen Lebens eine vor kurzem ergangene Entscheidung des Obergerichtsbundes die Aufmerksamkeit, wonach in Fällen des Ehebruchs, resp. Eheverbruchs in der Wohnung des verletzten Gatten in den meisten Fällen der Mißthätige wegen Hausfriedensbruchs gesetzlich verfolgt werden kann, ohne daß es der Trennung der Ehe oder des Antrages auf Bestrafung der Gattin bedarf. Der höchste preussische Gerichtshof hat nämlich durch Erkenntnis vom 1. Juni d. J., in Abereinmimmung mit dem Appellationsgericht zu Breslau, ausgesprochen, daß ein Mann, welcher der Auforderung einer verheiratheten Frau, sie zu ehelichen Beziehungen in ihrer ehelichen Wohnung zu begeben, mit dem Bewußtsein Folge leistet, daß dem Ehemann derartige Weichte seiner Gattin nicht genehm seien, sich des Hausfriedensbruchs schuldig macht und auf Antrag des Ehemannes aus § 128 Str.-G.-B. zu bestrafen ist.

— Ein interessantes Urtheil, welches die siebente Criminaldeputation des Stadtgerichts in Berlin fällt, geht dahin: Ein Excutivbeamter, welcher den Excutivanden zuerst beleidigt, befindet sich von diesem Augenblick an nicht mehr in der rechtmäßigen Ausübung seines Berufs und darf von dem Andern hinausgeworfen werden."

— Eine für die Kaufmannswelt interessante Entscheidung wurde nach der Tribüne seitens der 3. Criminal-Deputation in Berlin gefällt. Ueber eine dortige Holz- und Kohlenhandlung war das Gericht verurtheilt worden, dieselbe beschuldigte einen Afford mit 40 Pfd. abzuschließen. Das Gericht war vollständig unbegründet; der betreffende Firma aber wurde durch dasselbe ein erheblicher Schaden zugefügt. Als Verbreiter des Verurtheilten wurden drei dem Handelsstrafe angehörende Personen ermittelt, die sich deshalb wegen Verleumdung vor dem Richter zu verantworten hatten. Einer der Angeklagten wurde zu 8, die beiden andern zu je 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. In den Erkenntnisgründen wurde ausgeführt, es habe auf ein so hohes Strafmaß erkannt werden müssen, weil "erwarte Gerichtsvertheilung, die mit einer ungläubigen Leichtfertigkeit in Börsen- und Handelskreisen folportirt werden, sich auszuweitern und geeignet seien, ein weniger gut situirtes Handlungshaus, als das in Rede stehende total zu ruiniren."

— Gefallenen Mädchen, welche von der zuständigen Behörde irrtümlich zum Ehemann unterrichtet und zur Ehescheidung zugelassen worden sind, ist nach einem Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 24. April 1878 das erteilte Ehescheidungszeugnis und die daran geknüppte Genehmigung zur Ausübung des Ehestandes wieder zu entziehen, selbst wenn sie im Sinne des Gesetzes vom 24. April 1854

